

Die OBAK befasst sich mit dem „modernen Kirchenbau“ (der Zeit ab ca. 1900), vor allem mit Leben und Werk von **Otto Bartning**. Wir forschen, arbeiten in Archiven, unterhalten eine Dokumentationsstelle, digitalisieren Kirchenbauunterlagen, bieten Vorträge, Präsentationen, Ausstellungen an und unterstützen Gemeinden bei der Öffentlichkeitsarbeit. Wir freuen uns, wenn uns Materialien, historische Dokumente, Fotos und aktuelle Informationen (über Veranstaltungen, Baumaßnahmen usw.) zur Verfügung gestellt werden. Näheres zu unserer Arbeit, über Otto Bartning, Literatur und ein Verzeichnis sämtlicher Bartningkirchen unter:

- [www.otto-bartning.de](http://www.otto-bartning.de)
- E-Mail: [bartning-kirchen@otto-bartning.de](mailto:bartning-kirchen@otto-bartning.de)
- Telefon: 030 / 400 58 333 oder 0151 / 222 84 656
- Weitere wichtige Internetquellen zu Otto Bartning:
- [www.sternkirche.de](http://www.sternkirche.de)
- [www.otto-bartning.info](http://www.otto-bartning.info)
- [www.cyriakkapelle.de](http://www.cyriakkapelle.de)
- [www.kunstgeschichte.architektur.tu-darmstadt.de/ku\\_ge/projekte\\_kuge/otto\\_bartning\\_archiv.de.jsp](http://www.kunstgeschichte.architektur.tu-darmstadt.de/ku_ge/projekte_kuge/otto_bartning_archiv.de.jsp)

In 53 Jahren intensiven Schaffens erbaute Bartning **150 Kirchen** im In- und Ausland. **Deutschlandweit** sind 109 Kirchbauten Bartnings erhalten, darunter 92 Typenkirchen aus zwei Nachkriegs-Hilfsprogrammen. Nicht nur im modernen Kirchenbau setzte er wichtige Akzente, auch in der weltlichen Architektur sowie in zahlreichen öffentlichen Funktionen und sogar als Schriftsteller. Eine bloße architektonische Betrachtung würde seinen Kirchen mitnichten gerecht. Deren theologische Bedeutung betonte auf der Kirchenbautagung 1956 ihr Vizepräsident Pfarrer Prof. D. Dr. Oskar Söhngen: „Was Kirche ist, und zwar Kirche nicht nur als gottesdienstliche Stätte verstanden“, sei ihm aus der Begegnung mit einem Kirchenraum Bartnings „aufgegangen, – viel erleuchtender als aus den Lehrbüchern der Theologie“.

**In der Umgebung von Rostock** gibt es zwei weitere Bartning-„Notkirchen“: Die **Neue Kirche in Wismar** (beim Marienkirchturm), wie in Rostock mit polygonal geschlossenem Altarraum, und die **Friedenskirche in Stralsund**, hier in der Formvariante ohne speziellen Altarraum. In **Zarnekow** (bei Greifswald) steht ein von Bartning erbautes Pfarrhaus mit Gemeinderaum.

**In Mecklenburg-Vorpommern** gibt es von Otto Bartning außerdem noch die 1951 eingeweihte Typenkirche der Form „Diasporakapelle“ in **Neubrandenburg** (St. Michael-Gemeinde) und auf Rügen das **Söderblomhaus** bei der **St. Johannis-Kirche in Saßnitz**, entstanden im Rahmen des 2. Nachkriegs-Hilfsprogramms.

Darüber hinaus sind erst **Hamburg, Kiel, Berlin und Brandenburg/Havel** die nächstgelegenen Orte mit Kirchbauten von Otto Bartning.



Die St. Johannis-Kirche liegt im Naherholungsgebiet „Barnstorfer Wald“ in der Tiergartenallee 4 (Stadtteil Hansaviertel) auf dem Weg von der Innenstadt nach Westen in Richtung Zoo / Neuer Friedhof.  
 Öffentlicher Nahverkehr: Straßenbahn-Haltestelle „Platz der Jugend“ (Linien 3 und 6 aus Richtung Hauptbahnhof).  
 PKW: Zufahrt zur Tiergartenallee über die Parkstraße.

**Sonntagsgottesdienst um 10 Uhr.**  
 Besichtigungsmöglichkeit nach Absprache über die Pfarre.

Kontakt zur Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Johannis Rostock:  
 - Pfarre: John-Brinckman-Straße 19, 18055 Rostock  
 - Telefon: 0381 / 200 69 70 (Pastor Hans-Christian Roettig)  
 - E-Mail: [st-johannis@kirchenkreis-rostock.de](mailto:st-johannis@kirchenkreis-rostock.de)  
 - Internet: [www.st-johannis-rostock.de](http://www.st-johannis-rostock.de)



**IMPRESSUM**

Bartningkirchen-Flyer Nr. 7, herausgegeben von der Otto Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau e.V. (OBAK), Berlin.

Autoren: Hannes Rother und Immo Wittig  
 Redaktionsschluss: September 2010 © OBAK 2010

Bartningkirchen-Flyer 1: Offenbarungskirche Berlin-Friedrichshain | 2: Erlöserkirche Marl | 3: Johanneskirche Leverkusen | 4: Pankratiuskapelle Gießen | 5: Ev. Kirche Oberpleis | 6: Gnadenkirche Chemnitz-Borna (weitere geplant).

Bankverbindung der OBAK (Spenden steuerlich absetzbar):  
 Konto Nr. 600 328 4016 bei der PAX-Bank eG (BLZ 370 601 93)

Bildnachweis: *Titelfoto* S. 1 und *Außenfoto* St. Johannis S. 2 Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Johannis Rostock / S. 2 oben Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt / S. 3 *erstes, viertes und fünftes Bild* Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Johannis Rostock; *zweites Bild* Hilfswerk der Ev. Kirchen in Deutschland (HEKD); *drittes Bild* [beim Bau der Kirche] Archiv Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Johannis Rostock / S. 4 [Porträts Bartning] oben und unten Otto-Bartning-Archiv an der TU Darmstadt; *Mitte* Deutsche Fotothek Dresden / *Bildleiste* S. 5/6 unten Monika Leven; Wolfgang Schüler (Ev.-Luth. Gnadenkirchengemeinde Chemnitz); Ev. Kirchengemeinde Essen-Altstadt; Archiv des Diakonischen Werkes der EKD; Ilona Ripke (Berlin) [Postkarte der Berlinischen Galerie mit Sternkirchenmodell]; Immo Wittig (OBAK); Archiv Gustav-Adolf-Kirchengemeinde Berlin-Charlottenburg / S. 6 oben [Historisches Fotos] Archiv Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Johannis Rostock

**St. Johannis-Kirche Rostock**

12.095°O | 54.080°N



Beginn der Vorarbeiten: 21.4.1949  
 Grundstein: 12.6.1949  
 Einweihung: 17.9.1950

Baudenkmal seit 1992

Ein Kirchenbau von Otto Bartning, dem bedeutendsten evangelischen deutschen Kirchenbaumeister des 20. Jahrhunderts



**Daß ein Bau gebaut wurde, ist ebenso wichtig, wie daß er dasteht.**  
**Otto Bartning 1948**



Bartningkirchen-Flyer Nr. 7, 2010

## Otto Bartnings „Notkirchen“

Die St. Johannis-Kirche ist eine der 43 (von 48 ursprünglich geplanten) „Notkirchen“, die zwischen 1946 und 1951 in kriegszerstörten deutschen Städten mit Hilfe ausländischer Spenden in einem Bauprogramm vom „Hilfswerk der Ev. Kirchen in Deutschland“ (HEKD) entstanden.

Die „Not-Kirchen“ waren keineswegs als Provisorien gedacht, sondern ganz im Gegenteil als dauerhafte Lösung anstelle von zunächst für Gottesdienste hergerichteten Schweizer Militärbaracken. Bartning proklamierte seine Notkirche als „neue und gültige Gestalt aus der Kraft der Not“. Die Bauform symbolisiert das biblische Zelt in der Wüste und als ein solches soll die Notkirche Schutz und Gemeinschaftssymbol zugleich sein in der Wüstenei der Stadt und der Not der Seelen.

Eine „Gemeinschaft in der Wüste aber“, so Bartning, „wird einen Ring von Steinen legen und wird sich ein Zelt bauen, nicht nur um den Ort des Zusammenseins zu sichern, sondern um diese ihre Gemeinschaft des Geistes sichtbar und also auch in den Sinnen wirksam zu machen“.

Die Holzkonstruktion aus sieben (mancherorts sechs oder acht) raumhohen Binderpaaren wurde seriell gefertigt. Die Kirchengemeinden mussten die Fundamentierung besorgen sowie die tragende Konstruktion mit Mauerwerk ausfüllen, wozu an den meisten Bauorten mühsam zurechtgehauene Trümmersteine verwendet wurden. Die Eigenleistung war fester Bestandteil des Programms, getreu dem Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“ wirkte identitätsstiftend und stärkte den emotionalen Bezug zum „eigenen“ Gotteshaus.

Konzipiert als Montagekirchen aus Fertigteilen in den Typen „A“ und „B“, letzterer in drei Formvarianten, gab es weitere Möglichkeiten, den Bau zu variieren, so dass keine „Notkirche“ der anderen glich. Die Architektur ist zweckmäßig, auf besondere Schmuckelemente wird bewusst verzichtet („Leitbild Reduktion“). Zu einer Zeit, in der jegliche theologisch-liturgische Konzeption für den Kirchenbau fehlte, verband Bartning die klare Formensprache des Neuen Bauens mit expressionistischen Assoziationen und auch traditionellen Elementen zu einer überzeugenden, von der Architekturkritik oft gelobten, zeitlosen Synthese – mit den „Notkirchen“ entstand ein neuer, eigenständiger Ansatz im Kirchenbau.



Bartning beim Notkirchenbau in Pforzheim

## St. Johannis Rostock

Mit der Zerstörung der mittelalterlichen Jakobikirche, einer der ursprünglich vier Rostocker Hauptkirchen, am 26.4.1942 verlor die Stadt nicht nur eines ihrer wichtigsten Gotteshäuser, sondern auch die St. Jakobi-Gemeinde ihr Zuhause. Vor diesem Hintergrund und angesichts der rasch wachsenden Bevölkerung wurde 1946 aus Teilen der Heiligen-Geist-Gemeinde sowie der St. Jakobi-Gemeinde die St. Johannis-Gemeinde neu gegründet.

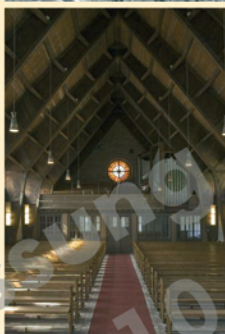
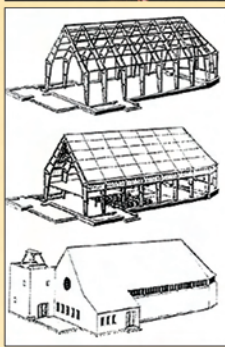
Im Gebiet der DDR entstanden neun „Notkirchen“ (alle vom „Typ B“). St. Johannis (Stifter: Amerikanische Sektion des Lutherischen Weltbundes) ist die um ein Achsenfeld verlängerte Formvariante eines mittels vier Halbbindern polygonal unter einem abgewalmten Satteldach geschlossenen Altarraums (dem althergebrachten 5/8-Schluss entlehnt) mit umlaufendem Fensterband. Die Kirche mit Sakristieanbau und Turm wurde unter Leitung des örtlichen Architekten Wilhelm Oemigk errichtet und außen wie innen unverputzt belassen. Als Besonderheit wurde das angebaute unterkellerte Gemeindehaus realisiert.

Am 11.2.1948 beantragte Gemeindepastor Galley beim Rat der Stadt Rostock die Überlassung eines Bauplatzes in Erbbaurecht zur Errichtung einer Bartningschen Notkirche. Am 21.4.1949 begann die Gemeinde mit den Vorarbeiten (Bäume roden, Baufeld herrichten, Fundamentgräben ausschachten), unterstützt durch freiwillige Arbeit von Theologiestudenten der Universität Rostock. Die Klosterformatsteine für die Außenmauern wurden aus den Ruinen der Jakobikirche, die Fußbodensteine aus der Kapelle der Katholisch-Apostolischen Gemeinde geborgen. Aus Thüringen stammen die tragenden Giebelbinder und die verglasten Fenster, gefertigt von der Firma Hermann Röhr & Sohn (Erfurt). Am Sonntag Trinitatis, dem 12.6.1949, wurde der Grundstein gelegt, Richtfest für das Kirchenschiff war am 29.10.1949, für den Kirchturm am 16.5.1950, am 17.9.1950 erfolgte die Einweihung mit einem Festgottesdienst durch Landesbischof D. Dr. Niklot Beste.

Der Raumbereich vom 1. bis zum 3. Binder ist in den „Notkirchen“ als abtrennbarer Gemeindefaal vorgesehen, darüber die knapp 7 m tiefe Orgelempore, mit einer am 20.12.1959 eingeweihten Schuke-Orgel.

Vom August 1950 existiert ein Plan des Garten- und Landschaftsarchitekten Arno Lehmann zur Gestaltung der Freiflächen, der mit einigen Änderungen als Grundlage für die Ausführung durch die renommierte Gartenbaufirma Friedrich Karl Evert im Jahr 1952 diente.

Durch die offene, warme Holzkonstruktion entfaltet sich ein expressionistischer, bergender Raum. Die nach innen hin gerichtete Raumwirkung entsteht – ähnlich der bei alten, durch Schiffe bzw. Pfeiler gegliederten Kirchen – durch die vorspringenden Binder, die das Lichtband brechen. Die Kirche ist in vergleichsweise authentischem Zustand erhalten.



## Otto Bartning

Geboren am 12.4.1883 in Karlsruhe im großelterlichen Pfarrhaus, ab 1902 Studium der Architektur an der TH Berlin-Charlottenburg, zeitweise an der TH Karlsruhe, unterbrochen 1904/05 von einer anderthalbjährigen Weltreise und ohne Abschluss. 1906 entwarf Bartning in Peggau in der Steiermark seine erste Kirche, der bis 1914 nach eigener Angabe 17 weitere Diasporakirchen „von Böhmen bis zum Schwarzen Meer“ folgten – eine Art formreduzierter Klassizismus mit neuen Raumideen. 1909/10 in Essen 1. Kirchenbau in Deutschland.

1918/19 im Arbeitsrat für Kunst in Berlin gemeinsam mit Walter Gropius Begründer der Bauhausidee (die Bauhausgründung betrieb Gropius dann im Alleingang), 1919 programmatische Schriftensammlung „Vom neuen Kirchbau“, 1919-23 im Vorstand des Deutschen Werkbundes, 1922/23 Mitbegründer der fortschrittlichen Ring-Architektengruppe.

Berühmt wurde Bartning durch seinen – ungebauten – Entwurf der expressionistischen Sternkirche (Modell 1922) und die Stahlkirche für die Kölner PRESSA-Ausstellung 1928. 1921-24 Haus Wylerberg bei Kleve, ein Hauptwerk des Expressionismus. 1924 Ehrendoktor der Theologie der Universität Königsberg. 1925-28 Siedlungskirche in Brandenburg/Havel (Christuskirche), einer der ersten Kirchbauten in „Neuer Sachlichkeit“ überhaupt. Weitere bedeutende Kirchbauten dieser Ära, Bartning zählt nun zur Architekten-Avantgarde der Klassischen Moderne: Auferstehungskirche (1928-30) in Essen (Rundkirche) und Gustav-Adolf-Kirche (1929-34) in Berlin (Fächerkirche).

1926 Professor und Direktor der von ihm aufgebauten Bauhochschule in Weimar (folgte dem nach Dessau fortgezogenen Gropius-Bauhaus) bis zu ihrer Auflösung 1930 durch den NS-Volksbildungsminister Thüringen.

1933-44 acht Kirchbauten für deutsche Auslandsgemeinden (von Lissabon bis Beirut, von Heerlen bis Belgrad) und sieben in Deutschland; 1941-48 in Heidelberg Leiter der Bauhütte für die Heiliggeist- und die Peterskirche. Ab 1943 in Neckarsteinach, ab 1945 zuständig für die Bauplanung des Hilfswerkes der Evangelischen Kirchen in Deutschland (ging 1948 über in die Leitung der Bauabteilung des HEKD), zwei Kirchbauprogramme: 43 „Notkirchen“ 1946-51 (Erstbau Pforzheim) sowie 1948-53 19 „Gemeindezentren“, 33 „Diasporakapellen“, 2 „Häuser der Kirche“ und 3 andere Sakralbauten.

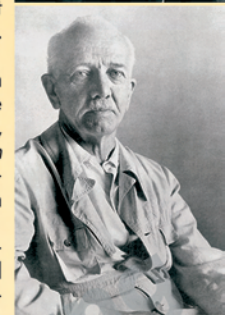
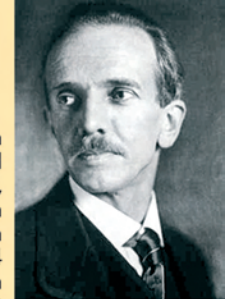
1946 mit Dr. Eugen Gerstenmaier Gründung der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft des HEKD, 1949 mit Pfarrer Prof. D. Dr. Oskar Söhngen Gründung des Evangelischen Kirchbautages.

Ab 1950 Präsident des Bundes Deutscher Architekten (BDA) und 2. Vorsitzender des wiedergegründeten Deutschen Werkbundes. 1951 Vorsitz beim Marshallplan-Wiederaufbau und Dr. Ing. h.c. der TH Aachen, Umzug nach Darmstadt. 1952/53 Christuskirche in Bad Godesberg (Flügelkirche), die bedeutendste seiner zehn Nachkriegskirchen außerhalb der Serien.

1952-59 entscheidende Rolle beim Neuaufbau Helgolands und 1953-57 bei der Berliner INTERBAU (Bau des Hansaviertels), ab 1955 Vorsitzender ihres Leitenden Ausschusses sowie Städtebaulicher Berater in Berlin. 1955 Wahl in die Berliner Akademie der Künste, ab 1957 Mitherausgeber der Zeitschrift „Kunst und Kirche“. 1957/58 inhaltliche und bauliche Mitwirkung für die Weltausstellung in Brüssel und zentrale Rolle im West-Berliner Wettbewerb „Hauptstadt Berlin“.

Am 20.2.1959 ist Otto Bartning in Darmstadt verstorben.

Bartning mit Bundespräsident Theodor Heuss bei Eröffnung der INTERBAU 1957; oben: Bartning ca. 40-jährig, darunter: ca. 70-jährig



Otto Bartning

